

Die Lichthupen werden mächtig strapaziert

Mirja Boes hält Nabelschau und hinterfragt beim Auftritt auf der Rantastic-Autokinobühne ihre Kindererziehung

Die Herkunft kann sie kaum verleugnen. Will sie wohl auch nicht. Mirja Boes, das ist nicht nur Comedy. Ihr Name steht vielmehr auch als Werbung für NRW, dem Bundesland, in dem die Theken in den Kneipen nie lang genug sind und in denen man das offene, unverblühte Wort schätzt.

All das von der Bühne eines Autokinos herunter zu vermitteln, war ein echter Kunstgriff, bei dem am Freitagabend auf der Rantastic-Bühne immer wieder der Funke bis in die Fauteuilles des ringsum arrangierten Fuhrparks übersprang.

„Bloß nicht hupen“, gab sie die Bitte des Veranstalters artig weiter. Stattdessen gab es Beifall von der Applaus-App und via Lichthupe. Sogar reichlich, wie eine Kamera, welche die „Gäste“ im Auge behielt, immer mal wieder auf die Leinwand projizierte.

Das Programm selbst war zwar nicht brandneu. Mit „Aufwiedersehen! Hallo!“ ist sie schon länger auf Tour. Doch auf so einer Autobühne? Das ist neu, auch für die Künstlerin, die sich allerdings rasch warm redete und -sang. Denn mit an Bord waren selbstredend ihre Honkey Donkeys, die den Klangeppich auch im Autokino auszubreiten

verstanden. Für die orale Soundverbreitung stand Mirja Boes, die ihrem Namen alle Ehre machte, als sie etwa Nabelschau hielt und dabei hinterfragte, warum bei ihr die Kindererziehung so tief in die Hose geht, dass sie sich oftmals selbst mit ihrer Methodik straft.

Statt den Nachwuchs mit der umgesetzten Drohung zu disziplinieren, dass man das lustige Grillfest sofort verlassen werde, wenn er sich nicht benehme, findet sie sich wenige Minuten später angetrunken im Taxi wieder. Denn man muss ja schließlich zu seinem Wort stehen.

Es darf also ruhig mal was daneben gehen, ganz gleich ob bei der Darmreinigung, der sie sich (aus Versehen) unterzog, oder beim Menstruieren. Auch diesbezüglich breitete sie so einiges aus ihrem reichen Erfahrungsschatz aus, was für mächtig strapazierte Lichthupen sorgte. Denn eines, das kann die Boes ganz gewiss: Worte aussenden, die sich bei ihrem Gegenüber augenblicklich in Kopfkino-Sequenzen umwandeln. So nimmt sie mit ins zarte Mädchenalter als sie sich nicht wagte Monatsbinden zu erstehen und stattdessen den Papa vorschickte. Parallel traf man sich im Kreis der Freundinnen, um auf dem Rücken



Nichts ist ihr peinlich: Mirja Boes trumpft auf der Autokinobühne auf. Foto: ane

liegend zeitgleich Erstversuche in Sachen Tampons zu unternehmen. Klarer Fall. Der Boes ist nichts peinlich. So lautet auch ihre Selbsterkenntnis, die sie zu immer neuen Herausforderungen treibt. Da trällert sie fröhlich lächelnd „Mir scheint die Sonne aus dem Arsch“ und macht Mut, auch die Corona-Geschichte gemeinsam durchzustehen und obendrein gleich noch den „Johann“ zu ertragen. Der steht zu Hause nicht seinen Mann sondern gibt das Weichei und belegt in engen weißen Hosen mit Helmen auf dem Haupt einen Einsteigerkurs im Reitstall. Was will Frau da tun? Biertrinken und singen.

Themen gibt es genug. Da braucht sie gar nicht tief zu graben und so serviert ihre Band ein kleines Revival des einstigen Boes-Hits und Malle-Gassenhauers mit dem Titel „20 Zentimeter, nie im Leben kleiner Peter“ und bringt damit die Autos zum Wackeln. Denn auch das geht, wie die Künstler, die einer nach dem anderen Eigeninterpretationen des Songs kredenzen – und zwar im Stile prominenter Barden von Pavarotti bis Lindenberg.

Am Ende tobte das Autokino – auch ohne lautstarkem Hupkonzert.

Christiane Krause-Dimmock